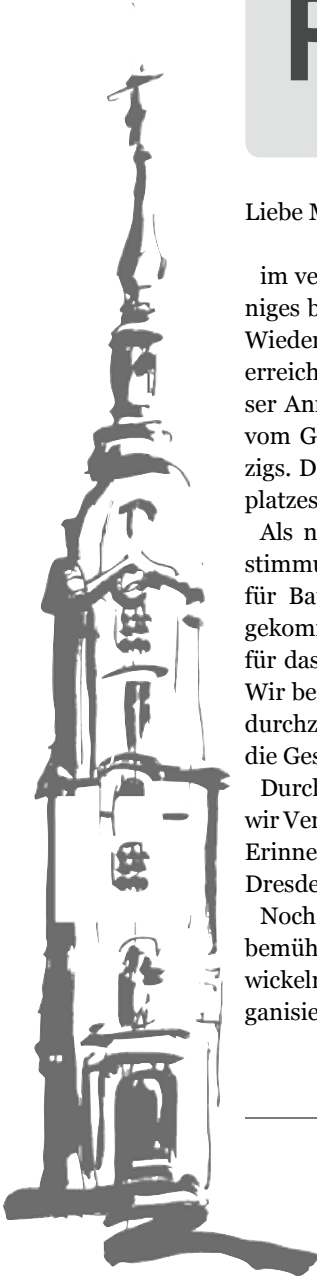


# Johanniskirchturm- Rundblick

Stadtteilzeitung · 9. Jahrgang · November 2014  
Herausgeber: Johanniskirchturm e. V.



Liebe Mitglieder und Freunde des Johanniskirchturm e. V.,

im vergangenen Halbjahr hat sich in unserem Vereinsleben einiges bewegt. Wir sind uns darin einig, dass wir unser Ziel, den Wiederaufbau des Johanniskirchturmes, nur in Teilabschnitten erreichen werden. Der erste Teil ist die Realisierung des auf unserer Anregung entstandenen »Erinnerungsprojekt Johannisplatz« vom Gestalter Heinz-Jürgen Böhme zur 1000-Jahr-Feier Leipzigs. Damit wird die über 700-jährige Geschichte des Johannisplatzes für die Leipziger und die Touristen erlebbar sein.

Als nächstes widmen wir uns der Bach-Gellert-Gruft. In Abstimmung mit dem Landesamt für Archäologie und dem Amt für Bauordnung und Denkmalpflege sind wir zur Erkenntnis gekommen, dass nur eine Suchgrabung und deren Auswertung für das Gestaltungsprojekt die notwendigen Grundlagen bringt. Wir beabsichtigen, die Suchgrabung ab November dieses Jahres durchzuführen und danach im Verein und in der Öffentlichkeit die Gestaltungsvorschläge vorzustellen und zu diskutieren.

Durch die Mitarbeit im »Verbund zerstörter Kirchen« konnten wir Vergleiche zu anderen Städten und deren Wiederaufbau- oder Erinnerungsprojekten ziehen, wie in Potsdam, Magdeburg und Dresden. Dabei können wir mit unserer Arbeit zufrieden sein.

Noch nicht zufrieden sind wir mit unserem Vereinsleben. Wir bemühen uns, gemeinsame Aktivitäten für alle Mitglieder zu entwickeln und Veranstaltungen mit allgemeinem Interesse zu organisieren.

Johannes Schulze

Vorsitzender des Johanniskirchturm e. V.

---

Buchvorstellung: »Christian Fürchtegott Gellert«	S. 3
Historisches	S. 4 – 6
Der Johannisstag 2014	S. 7
Anna Magdalena Bach	S. 8 – 10
Rezept & ein Café-Tipp	S. 12

---

# Johanniskirchturm e.V.

*Wir begrüßen herzlich unsere neuen Vereinsmitglieder:*

Dr. Peter Leonhardt,

*Denkmalpfleger im Amt für Bauordnung und Denkmalpflege*

André Jacob

*repariert Autos aller Klassen*

Rainer Manertz

*Leiter des Verbundes zerstörter Kirchen*

*hat an verantwortlicher Stelle bei der Leipziger Notenspur mitgewirkt*

Renate Rehse

*Mitarbeiterin am »JohanniskirchturmRundblick«*



Wir gratulieren dem Mitbegründer unseres Vereins, Herrn Thomas Truckenbrod, zu seinem 95. Geschäftsjubiläum – und wir beglückwünschen unser Mitglied Dr. Peter Roy zur Ehrenmitgliedschaft in der »Neuen Bachgesellschaft«!

## Termine & Gedenktage

Jeweils am ersten Mittwoch eines jeden Monats führt der Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Dr. Volker Rodekamp, durch die Museumsausstellung und gibt Erläuterungen zur Stadtgeschichte. Die nächsten Termine sind:

Mittwoch, 3. Dezember 2014

Mittwoch, 7. Januar 2015

Mittwoch, 4. Februar 2015

Treff ist jeweils um 17 Uhr am Stadtmodell im ersten Obergeschoss. Der Eintritt ist frei.

Am 13.12.2014 jährt sich der Todestag von Christian Fürchtegott Gellert zum 245-sten Mal. Er gehörte zu Lebzeiten zu den meistgelesenen deutschen Autoren. Auch Goethe verehrte ihn und besuchte seine Vorlesungen in Leipzig. Zu Gellerts Beisetzung auf dem Alten Johannisfriedhof strömten seinerzeit Tausende.

Nach dem Umbau der Johanniskirche von 1894 bis 1897 wurde Gellert zusammen mit J. S. Bach in die Ehrengruft unter dem Altarraum gebettet. Heute befindet sich sein Grab auf dem Leipziger Südfriedhof.

### Johanniskirchturm e.V.

Wir stehen Ihnen gern für Auskünfte zur Verfügung. Donnerstags können Sie in der Zeit von 16 bis 18 Uhr unsere Geschäftsstelle:

**Eilenburger Straße 10, 04317 Leipzig**

besuchen. Fragen werden Ihnen auch per Telefon unter **0341-2675560** oder per E-Mail: **info@johanniskirchturm.de** beantwortet.

Den JohanniskirchturmRundblick können Sie übrigens regelmäßig beziehen. Für 2,- € pro Ausgabe wird er Ihnen zugestellt. Abonnementsanmeldungen sind bitte an die Geschäftsstelle zu richten.

### *Der alte Dichter & der junge Criticus*

So heißt im Untertitel das gerade erschienene Buch über das Leben und Werk des 1769 auf dem Alten Johannisfriedhof begrabenen Dichters. In einer Veranstaltung unseres Vereins im Februar dieses Jahres hat Dr. Werner Marx sein Buch vorgestellt.

Gellerts großes Ansehen resultierte aus seinen Dichtungen, vor allem den Fabeln, seinen zahlreichen Briefen aber besonders durch seine Persönlichkeit in seiner Zeit, unterstrich Dr. Marx in seinem Vortrag. Er stellt das Werk Gellerts als Lesebuch mit Gedichten, Fabeln und Briefen vor. Dabei ist es gelungen, eine treffende Auswahl seiner Leistungen vorgestellt zu haben, die die literarische Meisterschaft Gellerts aufzeigt.

Im ausführlichen Lebenslauf wird seine Entwicklung von den Kinderjahren in seiner Geburtsstadt Hainichen, über die Schulzeit an der Fürstenschule St. Afra in Meißen bis zu seinem Studium ab 1734 in Leipzig verdeutlicht. Gellert befasste sich mit Philosophie, Theologie, Geschichte und Literatur.

1743 erwarb er seinen ersten akademischen Grad, den Baccalaureus und Magister der Weisheit. Ende 1744 habilitierte sich Gellert mit einer Dissertation über die Fabeln. 1751 erhielt Gellert eine außerordentliche Professur an der Universität Leipzig für Philosophie. Er hielt Vorlesungen über Moral und gab »Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmack in Briefen« heraus. Diese Abhandlung wurde durch dreiundsiebzig Musterbriefe kommentiert. Seine Vorlesungen waren bei den Studenten sehr gefragt. Neben vielen anderen nahm auch Goethe begeistert an den Lehrveranstaltungen Gellerts teil.

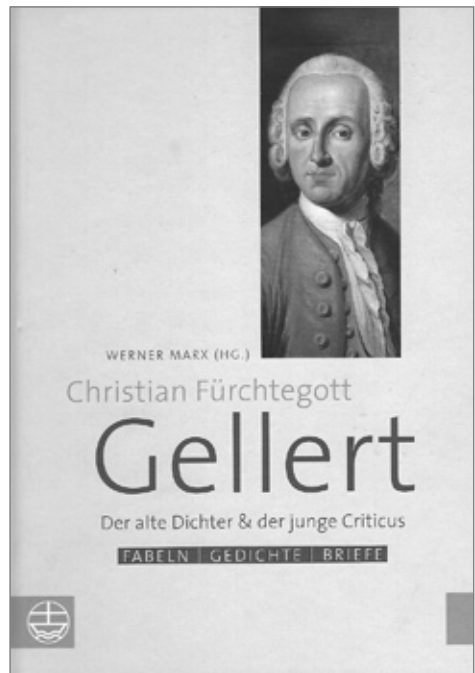
Die persönliche Gesundheit Gellerts war allerdings nie die beste. So erlitt er 1769 einen Schwächeanfall und verstarb kurz dar-

auf. Das Begräbnis fand auf dem Leipziger Johannisfriedhof unter großer Anteilnahme der Leipziger Bevölkerung statt.

Gellerts große Popularität resultierte sowohl aus seinen Dichtungen und Moralauffassungen als auch aus seiner persönlichen Ausstrahlung. Kaum einer seiner Leipziger Zeitgenossen ist so verehrt worden wie Christian Fürchtegott Gellert. Wer Gellert kennen lernen will, der sollte sich dieses Buch kaufen.

Im Anschluss an den Vortrag und die Buchpräsentation stellte der Direktor des Leipziger Schillermuseums, Dietmar Schulze, seine Bemühungen für einen »Freundeskreis Gellert« vor.

· JoSch ·



Werner Marx (Hg.) »Christian Fürchtegott Gellert.  
Fabeln | Gedichte | Briefe«  
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2013  
ISBN 978-3-374-03732-2

### *Der Rabensteinplatz – ein vergessener Ort mit dunkler Vergangenheit*

Der Rabensteinplatz befindet sich an der Gabelung Dresdner Straße/Täubchenweg, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Johannisplatz und dem Grassmuseum.

Wer heute an dem Platz vorübergeht, ahnt nichts von der wechselvollen Geschichte des Platzes: Im Mittelalter diente jener Platz als Hinrichtungsstätte. Als Leipzig 1423 die selbstständige Gerichtsbarkeit von Kurfürst Friedrich Herzog von Sachsen verliehen bekam, übte die Stadt den Strafvollzug an mehreren Stellen in und außerhalb der Stadtmauern aus. Eine dieser Richtstätten war der Rabensteinplatz, hier wurden die Delinquenten enthauptet, was im Mittelalter nur höhergestellten Personen zustand. Eine andere Richtstätte befand sich am Gerichtsweg, wo ein Doppelgalgen stand und die »gewöhnlichen« Verbrecher hingerichtet wurden.

Der Rabensteinplatz erhielt seinen Namen vermutlich, weil die Enthauptungen auf einem hohen steinernen Sockel erfolgten und man anschließend die Getöteten, wohl zur Abschreckung, an dem Platz der Hinrichtung beließ. Wie man sich vorstellen kann, bemächtigten sich dann die Raben der sterblichen Überreste. Aus diesem Grunde entstand der Name »Rabensteinplatz«, den es übrigens auch in anderen Städten mit ähnlichen Hinrichtungsstätten gibt, wie z.B. in Frankfurt, Wien, Erfurt und Berlin.

Für die Bewohner der Stadt war die Teilnahme an den Hinrichtungen Pflicht und Nichterscheinen strafbar. Öffentliche Hinrichtungen sollten sowohl der Abschreckung, als auch der Demonstration von



Macht dienen und waren bis ins 19. Jahrhundert hinein regelrechte Spektakel.

Die Delinquenten wurden in einer Art Prozession vom Rathaus mit musikalischer Begleitung zum Schafott geleitet. Sie mussten entweder zu Fuß gehen oder wurden auf einem Gefährt transportiert. Besonders üble Verbrecher wurden aber auch auf einer Kuhhaut zum Schafott geschleift (wie im Fall des 1727 hingerichteten Räubers und Mörders Johann Christian Kehrbach). Den Verurteilten stand geistlicher Beistand zu und der Thomanerchor musste singen.

In alten Dokumenten gibt es Beispiele solcher Hinrichtungen, z.B. den Fall des »Musedavid«, eines Diebes von Kircheneigentum, was als tödliches Vergehen galt. Er wurde 1719 mit dem Schwert hingerichtet und sein Leichnam aufs Rad geflochten.

Aber auch Episoden zum Schmunzeln findet man in der Literatur, z.B. schildert Alexander Blöthner in seinem Buch »Sagenhafte Wanderungen zu magischen Orten in und um Leipzig« folgende Begebenheit:

*Im Jahre 1527 wurden zween Übeltäter zum Tode verurteilt, einer zum Schwert und einer zum Strang. Aber als es dem Henker mit dem Schwert misslungen, ist er mit seinem Knecht von den Stu-*

*denten und anderen Volk gesteinigt worden. In diesem Tumult entläuft der Dieb, begegnet einem reitenden Edelmann, der fragt, ob die armen Sünder gerechtfertigt worden? Er sagt: »Nein, sonderlich ich bin der sollte gehenket werden!« Der Edelmann spricht: »Schweig du Narr, und lauf was du kannst.« steigt vom Pferd und schneidet ihm die Bande auf.*

Offensichtlich liebte das Volk solche Veranstaltungen. Das kann man auch aus der Tatsache schließen, dass diese Hinrichtungsstätten über Jahrhunderte aufwändig gepflegt und erhalten wurden. Aus alten Unterlagen geht hervor, dass der Stein 1619 zu einer Art Bühne von ca. 3 m Höhe und ovalem Grundriss mit einem Behälter für die Werkzeuge des Scharfrichters umgebaut wurde. Im Jahre 1706 waren dann folgende Reparaturarbeiten erforderlich:

*Den 2. Aug. und beyde folgenden Tage wurden wegen bevorstehender Execution zu denen drey Zünften, Zimmerleuten, Mäurern und Schössern merkwürdige Aufzüge vorgenomme ... unter klingendem Spiel und fliegenden Fahnen bey jeder Zunfft zusammen 600 Mann ... Beim Rabensteien stellten sie sich und hielt der Ober-Voigt im Namen des Magistrats eine kurze Rede ... Als die geschehen ward um das Gerichte ein Creyß geschlossen, an der Peinstätte zu arbeiten angefangen und binnen dreyen Tagen vollendet. Zur Nacht-Zeit wurde das Gerichte bewacht ... Wie nun den 4.Tag Abends alles vollendet ... wurde auff Ansuchung der Zünfte, ihnen die vorige Versicherung gethan, dass ihnen dieses alles zu keiner Unehre und Nachtheil, sondern*

*vielmehr Ehre und Ruhm gereichen würde ... Bei Dieser Reparatur wurde auch eine doppelte Thüre vor das auf dieser Peinstätte erhöhte, und vormals offen-gestandene Behältnis verfertigt.*

Es ist nicht genau belegt, wann auf dem Rabensteinplatz die letzte Hinrichtung erfolgte. Sowohl der Rabenstein als auch der Galgen sind bereits 1822 abgebrochen worden. Zum Gedenken an das Hochgericht ließ der Rat an der Ecke Gerichtsweg/ Dresdner Straße einen Markstein setzen, den man heute noch besichtigen kann.

Der Rabensteinplatz hatte nun seine eigentliche Bedeutung verloren und wurde verständlicherweise von den Bürgern gemieden. Die Stadt nutzte den Platz jahrelang als Lagerplatz für Baumaterialien und – saisonbedingt – für aus den Straßen geräumten Schnee.

1843 kamen erste Gedanken auf, den Platz als Gartenanlage zu gestalten. Es sollten aber weitere 23 Jahre vergehen, bevor der Plan des Ratsgärtners Wittenberg, nach Überarbeitungen, realisiert wurde. Kosten spielten schon in jenen Jahren eine entscheidende Rolle. Letztlich wurde ein reduzierter Plan vom »Comitee zur Unterstützung brodloser Arbeiter« mit Arbeitslosen umgesetzt.

Es entstand keine landschaftliche Anlage, sondern ein funktional gegliederter, symmetrisch gestalteter Stadtplatz. Es waren zwei ovale Sandflächen als Spielflächen für Kinder vorgesehen und Gehölzpartien spendeten Schatten für die sieben Bänke.

Es ist die Zeit des aufstrebenden Bürgertums und auch in der Ostvorstadt wächst eine zunehmend selbstbewusste Bürgerschaft heran. 1869 wird aus deren Spendengeldern auf dem östlichen Teil des Platzes ein Brunnen mit einer Fontäne errichtet. Es handelte sich um barocke Formen, beste-

## Historisches

hend aus einem Bassin mit einer Fontäne mit zwei unterschiedlich großen Schalen. Drei Delphine und drei Knaben, geschaffen von M. Czarnikow & Co. Kunststein und Zinngießerei, gießen Wasser in das Bassin.

1880 erhielt dann der Platz ein öffentliches Pissoir für drei Personen. 1909 wurde an der Spitze des Platzes der vielleicht älteren Leipzignern noch bekannte Froschbrunnen errichtet. Die Brunnenplastik bestand aus einer Figurengruppe mit zwei Kindern und einem großen wasserspeienden Frosch, geschaffen von dem Bildhauer Werner Stein. Der Beckengrund erhielt ein Mosaik aus blauen und goldfarbenen Glassteinchen.



Der Beckenrest des Froschbrunnens heute

Weitere gestalterische Veränderungen fanden bis Anfang der 40-iger Jahre nicht statt. Zum Schutz der Bevölkerung baute man in den Kriegsjahren im östlichen Teil einen Luftschutzbunker. Dazu wurde der Fontänenbrunnen demontiert. In diese Zeit fällt auch die Demontage der Bronzefiguren des Froschbrunnens, die wie viele andere Denkmale der Rüstungsindustrie zum Opfer fielen.

Nach dem Krieg wurden die sichtbaren Teile des Luftschutzbunkers abgetragen und mit Erde überdeckt. 1951 wurde der Rabensteinplatz nach dem Entwurf des Landschaftsarchitekten G. Scholz umgestal-

tet. Leider nimmt dieser keinen Bezug auf die ehemalige Gestaltung von Wittenberg, sondern es wurde, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, eine landschaftlich gestaltete Anlage geschaffen.

Der gegenwärtige Zustand ist, an seiner historischen Bedeutung gemessen, unbefriedigend. Bleibt zu hoffen, dass eine denkmalpflegerische Überarbeitung dem Charakter dieses sehr geschichtsträchtigen Platzes Rechnung trägt.

· Re ·

Quellen:

- Stadtarchiv
- Grünflächenamt
- Wurlitzer: Rabensteinplatz
- P. Mewes / P. Benecken: Leipzigs Grün



Ein sogenannter Exekutionszettel aus dem Jahre 1740: Angezeigt wird die Hinrichtung von »zwey Übelthäterinnen« auf dem Rabenstein durch das Schwert

Am 24. Juni begingen wir auch in diesem Jahr wieder den Johannistag auf dem Alten Johannisfriedhof. An diesem Tag wird an Johannes den Täufer erinnert. Hauptthema des Johannistages ist das Gedenken an die Toten und an die Endlichkeit unseres Seins überhaupt.

So wurden früher die Gräber mit frischen Blumen, Kränzen und Girlanden geschmückt. Kleine Gruppen des Thomanerchores waren unterwegs, um an den Gräbern verdienstvoller Kantoren und Professoren zu singen, und Familienangehörige besuchten die Gräber ihrer Verstorbenen.

Nach dem Gedenken traf man sich dann im Hof des Johannishospitals, um das Johannismännchen zu besuchen. Hierbei handelte es sich um eine aus der Zeit der Reformation stammende Holzfigur, die bei der Johannisprozession zum Marienborn feierlich vorangetragen wurde.

Mit dem Johannismännchen ist eine Sage verbunden: Zum Johannistag wurde es festlich bekleidet mit einem weißen Hemd mit

Halskrause und einem weißen Kranz auf dem Haupt im Johannishospital aufgestellt. Die Menschen strömten dorthin, um es zu sehen, danach erfolgte die Prozession zum Gesundbrunnen, der Marienquelle, der man heilsame Wirkung zuschrieb. Die Menschen tranken das Wasser und die jungen Mädchen wuschen sich darin.

Die Studenten begingen das Johannisfest mit einer bei der Bevölkerung sehr beliebten universitären Tradition. Im Konvikt (dem Internat) wurden die Tische geschmückt und es wurde Kuchen und Wein ausgeteilt. Viele Leipziger nutzten die einmalige Gelegenheit, sich dieses studentische Treiben anzusehen.

Die Gemeinde St. Nikolai begeht seit einigen Jahren wieder – gemeinsam mit dem Johanniskirchturm e.V. – den Johannistag auf dem Alten Johannisfriedhof. Es wird an ausgewählten Gräbern bekannter Persönlichkeiten gedacht und es wird gesungen. Ein schöner Brauch, der weiterleben sollte.

· Re ·



# Anna Magdalena Bach (1701 – 1760)

Anna Magdalena Bach, geb. Wilcke, wurde am 22. September 1701 in Zeitz geboren. Sie stammte wie Johann Sebastian Bach aus einer Musikerfamilie. Ihr Vater Johann Caspar Wilcke wirkte als Hof- und Feldtrompeter zunächst in Zeitz und anschließend in Weißenfels. Ihre Mutter, Margaretha Elisabeth, geb. Liebe, war Tochter des Organisten und Schulmeisters Andreas Liebe in Freissnitz. Anna Magdalena war das jüngste von sieben Kindern. Sie wuchs in Zeitz auf, wo ein reges Musikleben unter Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz gepflegt wurde.

Bedeutende Musiker wie Johann David Heinichen, Johann Friedrich Fasch und Georg Christian Schemelli übten dort ihre Kunst aus. Als der Herzog seine Residenz in das thüringische Weida verlegte, zog Vater Johann Caspar, vermutlich gegen 1718, nach Weißenfels, da dort unter Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels ebenfalls die Musik eine herausragende Rolle spielte. In diesem »Kunstkreis« erhielt Anna Magdalena schon in jungen Jahren eine fundierte musikalische Ausbildung. Ihr gesangliches Studium begann vermutlich in Zeitz, das sie dann in Weißenfels bei der berühmten Hofsängerin Christiane Pauline Kellner fortsetzte. Anna Magdalena muss über ein außergewöhnliches stimmliches Talent verfügt haben, denn schon bei ihrem ersten Gastspiel in Zerbst erhielt sie ein höheres Honorar als der sie begleitende Vater.

So ist es nicht verwunderlich, dass Johann Sebastian Bach sehr bald auf diese begabte junge Sängerin aufmerksam wurde. Aufgrund seines Amtes als Hofkapellmeister in Köthen liegt es nahe, dass er Einfluss auf ihre Anstellung am Hof hatte. Anna Magdalena gehörte dort zu den am besten hono-

rierten Musikern. Schon sehr bald kamen sich die beiden auch persönlich näher, denn Anna Magdalena kam im Sommer 1721 nach Köthen und bereits am 3. Dezember des gleichen Jahres gab sie Johann Sebastian Bach das Jawort. Der junge Hofkapellmeister befand sich damals erst kurze Zeit im Witwenstand. Seine erste Ehefrau Maria Barbara, die aus der Bachschen Großfamilie stammte und sieben Kinder zur Welt brachte, war im Juli 1720 verstorben und hinterließ ihren Ehemann mit vier unmündigen Kindern. Die übrigen hatten das frühe Kindesalter nicht überlebt.

Somit nahm Anna Magdalena im Alter von 20 Jahren eine große Verantwortung auf sich, da sie für vier Kinder die Mutter ersetzen mußte, wobei die älteste Tochter, Catharina Dorothea, gerade einmal sieben Jahre jünger als sie selbst war. Die Söhne Wilhelm Friedemann, Carl Philipp Emanuel und Johann Gottfried Bernhard bedurften ebenfalls noch mütterlicher Fürsorge. Daneben hatte die junge Frau auch noch ihre beruflichen Aufgaben als Sängerin zu erfüllen. Zudem ließ die Geburt des ersten Kindes nicht lange auf sich warten, die noch 1723 in Köthen erfolgte. Bis 1742 kamen weitere zwölf Kinder in Leipzig zur Welt. Sieben ihrer insgesamt 13 Kinder verstarben entweder unmittelbar nach der Geburt oder im frühen Kindesalter. Welches Leid den Eltern damit aufgebürdet wurde, ist aus heutiger Sicht kaum zu ermessen.

Im Mai 1723 erfolgte der Umzug nach Leipzig. Für Anna Magdalena bedeutete dies das Ende ihrer künstlerischen Laufbahn. In Leipzig war es in damaliger Zeit Frauen nicht erlaubt, als Sängerin in Kirchen aufzutreten und es gab auch keine Oper, wo sie



ihre Kunst hätte ausüben können. So blieben ihr lediglich Auftritte in privatem Rahmen und Gastspiele, die sie mit ihrem Mann beispielsweise hin und wieder nach Köthen führten.

Ferner erwiesen sich ihre musikalischen Fähigkeiten besonders nützlich als Kopistin der Werke ihres Mannes, zumal sie neben der stimmlichen auch eine instrumentale Ausbildung erhalten hatte. Vermutlich verfügte sie auch über Kenntnisse im Orgelspiel. Hinweise dafür gibt es in dem von Johann Sebastian Bach 1722 für sie angelegten weithin bekannten Notenbüchlein.

Die Stimme Anna Magdalenas hat Bach möglicherweise zur Komposition vieler Sopranarien oder gar ganzer Kantaten angeregt. So ist anzunehmen, dass die äußerst anspruchsvolle Kantate für Solosopran »O holder Tag erwünschte Zeit« eigens für ihre besonderen stimmlichen Fähigkeiten komponiert wurde. Bach selbst charakterisiert die Stimme seiner Frau 1730 in einem Brief an seinen Jugendfreund Erdmann: »zumahl n da meine itzige Frau gar einen sauberen Soprano singet«.

Es ist bekannt, dass die Notenschrift Anna Magdalena Bachs eine auffallende Ähnlichkeit mit der ihres Mannes hat. Man kann darüber nachsinnen, ob sich hierin eine tiefe Seelenverwandtschaft offenbart. Zumindest ist davon auszugehen, dass Anna Magdalena für Bach und sein Werk eine außergewöhnliche und unverzichtbare Partnerin gewesen ist. Sowohl als Kopistin der Kompositionen ihres Mannes als auch als Mutter einer großen Kinderschar mit der damit verbundenen Organisation des umfangreichen Haushaltes, zu dem neben der eigenen Familie auch Schüler Bachs und oft auch Gäste zählten.

Carl Philipp Emanuel Bachs Charakterisierung, »weil sein Haus einem Taubenhaus u. dessen Lebhaftigkeit vollkommen gleiche« dürfte zutreffend gewesen sein. Zudem hatte sie die fast alljährlichen Schwangerschaften und den Tod ihrer Kinder zu verkraften. Die Musik Johann Sebastians und das gemeinsame Musizieren haben vermutlich dazu beigetragen, den Schmerz und die Trauer zu lindern. Ihre Vorliebe für die Blumenzucht, insbesondere gelber Nelken, sowie die Freude an ihrem kleinen Singvogel könnten auch Trost gewesen sein.

In den letzten Lebensjahren litt Johann Sebastian Bach an einer zunehmenden Sehschwäche. Den von dem seinerzeit berühmten englischen Okkultisten John Taylor durchgeführten Staroperationen folgte eine schwere Sepsis, der Bach am 28. Juli 1750 erlag. Damit war auch das Schicksal von Anna Magdalena besiegelt. Sie musste die Wohnung in der Thomasschule verlassen und zog mit ihren beiden jüngsten Töchtern Johanna Carolina und Regina Susanna in die nahe gelegene Hainstrasse. Die übrige Familie hatte ohnehin schon außerhalb Leipzigs eine neue Heimat gefunden. Der Hausrat, die Musikinstrumente und der Notenbestand wurden zwischen ihr und ihren Kindern aufgeteilt. Anna Magdalena galt als »Almosenfrau«, ein Schicksal, das sie mit vielen Witwen der damaligen Zeit teilte. Eine bescheidene Unterstützung gewährte ihr die Stadt Leipzig. Außerdem erhielt sie Unterstützung von der Universität, aus einem Legat sowie einige Sonderspenden. Ob sie ihren Lebensunterhalt zusätzlich mit Näharbeiten aufzubessern vermochte, ist nicht belegt, aufgrund des als Grabbeigabe aufgefundenen Fingerhutes aber auch nicht

## Persönlichkeiten

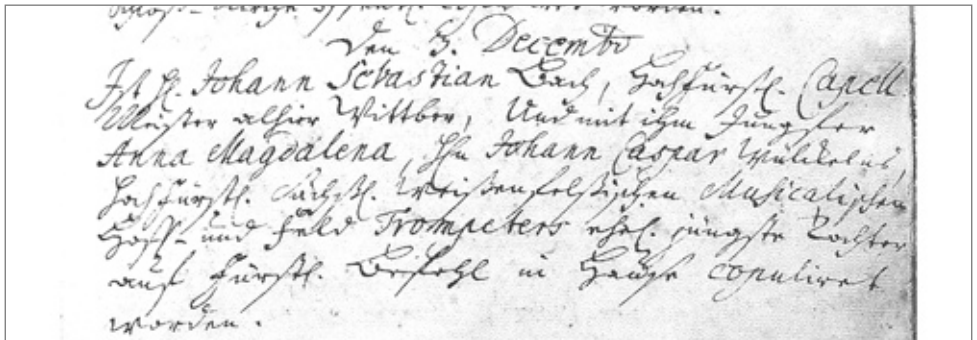
auszuschließen. Insgesamt dürfte Anna Magdalena ein bescheidenes Witwendasein geführt, aber nicht unmittelbar unter finanzieller Not gelitten haben.

Am 27. Februar 1760 verstarb Anna Magdalena Bach. Zwei Tage später wurde sie auf dem Johannisfriedhof beigesetzt. 1894 veranlasste der Kirchenvorstand von St. Johannis die Suche nach dem zwischenzeitlich in Vergessenheit geratenem Bachgrab. Am 22. Oktober 1894 wurde man fündig und barg an dem vermuteten Platz mit hoher Sicherheit die sterblichen Überreste von Johann Sebastian Bach. Wie dem Grabungsbericht des Leipziger Anatomen Wilhelm His aus dem Jahre 1895 zu entnehmen ist, befand sich über diesem Sarg ein weiterer Sarg aus Kieferholz. Bedauerlicherweise schenkte man ihm keine Beachtung und er fiel daher

der Vernichtung anheim. Die Vermutung scheint nicht unbegründet zu sein, dass es sich dabei um den Sarg Anna Magdalenas gehandelt hat. Geborgen wurden lediglich ein inzwischen verschollener goldener Ring und ein Fingerhut. Die Fundstücke aus beiden Särgen sind jetzt im Leipziger Bach-Museum zu bewundern.

»Schlummert ein ihr matten Augen, fallet sanft und selig zu« – man könnte meinen, dass sich mit dieser Arie aus dem Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach, die seltsamerweise in unmittelbarer Nachbarschaft des Liedes »Willst du dein Herz mir schenken« zu finden ist, der Lebenskreis dieser außergewöhnlichen und für die Musikgeschichte so bedeutenden Frau schließt.

· Eva Heinsdorf ·



3. Dezember 1721, Eintrag der Trauung von Anna Magdalena und Johann Sebastian Bach im Trauregister der Jakobskirche Köthen; Abb. aus »Anna Magdalena Bach. Ein Leben in Dokumenten und Bildern«, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2005, ISBN 3-374-02208-1

## Verbund Zerstörte Kirchen

Am 12. April 2014 trafen sich in Leipzig bereits zum dritten Mal Vertreter verschiedener Vereine, die sich den Wiederaufbau von in der DDR zerstörten Kirchen zum Ziel gesetzt haben. Dem Ende des Jahres 2012 gegründeten »Verbund Zerstörte Kirchen« hat sich auch unser Johanniskirchturm e.V. angeschlossen. So konnten in Leipzig unse-

re Vorstandsmitglieder Johannes Schulze und Dr. Johannes Hähle mit anschaulichen Informationstafeln und vielerlei anderen Materialien ausführlich über die derzeitige Situation am Johannisplatz und unsere Wiederaufbaubemühungen berichten. Neben unserem Verein gehören der Arbeitsgemeinschaft das Kuratorium Ulrichskirche

Magdeburg, die Fördergesellschaft zum Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam, die Stiftung Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig und die Gesellschaft zur Förderung einer Gedenkstätte für die Sophienkirche Dresden e. V. an.

Ziel des Verbundes ist nach innen die Schaffung von Synergien unterschiedlicher Aktivitäten in den einzelnen Vereinen und nach außen Information und Werbung sowohl für den jeweiligen Wiederaufbaugedanken wie auch die Aufgaben des Verbundes selbst. Hierbei ist angestrebt, im Laufe der Zeit weitere Vereine mit ähnlichem Profil aufzunehmen.

Ins Leben gerufen wurde das Projekt von unserem neuen Mitglied Rainer Manertz aus Leipzig, dem Mitbegründer der hiesigen UNESCO-Initiative zur Eintragung der Leipziger Komponistenhäuser auf die Welterbeliste und Förderer verschiedene Leipziger Kultureinrichtungen. Er übernimmt auch die Moderation des gesamten Prozesses.

In überschaubaren zeitlichen Abständen – neben dem regelmäßigen Gedankenaustausch über Mail, Post und Telefon – treffen sich die Teilnehmer in ihren jeweiligen Städten, um über ihre Vorhaben vor Ort zu informieren und weitere Schritte zu beraten. Als Schwerpunkte der Arbeit kommen Themen wie Förderung, Fördervereine, Finanzierungsprobleme, Bau- und / oder Sanierungsvorhaben, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Nutzungskonzepte, Zusammenarbeit auf Kommunal-, Landes- oder Bundesebene, Merchandising u.v.a.m. in Betracht.

Mittlerweile sind auch die Medien auf den Verbund Zerstörte Kirchen aufmerksam geworden. So haben vom letzten Treffen in Leipzig sowohl die Leipziger Volkszeitung als auch der Mitteldeutsche Rundfunk auf zwei Sendeplätzen (mdr Figaro und mdr info) berichtet. Das mdr-Fernsehen hat im April 2014 eine Sendung über die Vernichtung der Ulrichskirche 1956 im Zuge des stalinistischen Stadtumbaus in Magdeburg ausgestrahlt.

## In eigener Sache ...

Der Johanniskirchturm e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Ziel der Wiederaufbau des Johanniskirchturms auf dem Johannisplatz und die Pflege der bedeutungsvollen Geschichte seines Areals ist.

Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit oder Mitgliedschaft haben, so freuen wir uns auf Sie in unserer Geschäftsstelle donnerstags zwischen 16 und 18 Uhr. Gern senden wir Ihnen auf Nachfrage unser Informationsmaterial zu.

Der Jahresbeitrag für eine normale Mitgliedschaft beläuft sich auf 20,-€, für Schüler und Studenten auf nur 10,-€. Fördermitglied sind Sie ab einem Betrag von 100,-€.

## Impressum

Herausgeber Anschrift	Johanniskirchturm e. V. Eilenburger Straße 10 04317 Leipzig
Telefon/Fax	0341 - 2675 560
Internet	<a href="http://www.johanniskirchturm.de">www.johanniskirchturm.de</a>
E-Mail	<a href="mailto:info@johanniskirchturm.de">info@johanniskirchturm.de</a>
Redaktion	Frank Kasch (EFKa) Renate Rehse (Re) Johannes Schulze (JoSch) Johannes Schulze
V. i. S. d. P.	Johannes Schulze
Druck Auflagenhöhe	print24 750 Exemplare
Bankverbindung	
IBAN	DE58 8605 5592 1100 5363 33
BIC	WELADE8LXXX

Für die Richtigkeit telefonisch aufgebener Anzeigen, sowie für unverlangt zugesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verein keine Gewähr. Wir bedanken uns bei allen Inserenten, die damit helfen, die Druckkosten zu tragen.

### *Café Wagner*

Am Richard-Wagner-Platz gibt es seit einem Jahr im »Großen Blumenberg« ein Kleinod für den guten Geschmack: Das »Café Wagner«. Der Große Blumenberg spielt in der Theatergeschichte der Stadt Leipzig eine große Rolle: Hier trat 1749 Karoline Neuber auf.

Im Café Wagner kann man in historischer Umgebung der Zeit Richard Wagners sich gut unterhalten und sich verwöhnen lassen.

Die Gastronomin Celina Kutylo hat mit viel Gefühl und historischem Wissen ein Ambiente zum Wohlfühlen geschaffen. Sie versteht es auch ausgezeichnet, ihre Gäste zu unterhalten.

Frau Kutylo lebt seit 1996 in Deutschland. In Leipzig hat sie sich nun ihre Vorstellung einer Gastronomin mit besonderem Flair verwirklicht. Als Polin hat sie noch einen heimlichen Wunsch: In Leipzig ein »Café Frederic Chopin« eröffnen zu können.

Das Angebot für den kleinen Hunger enthält Speisen, die ihre polnische Heimat aus den Masuren verraten. Jegliche kulinarische Köstlichkeiten werden immer frisch zubereitet. Die erlesene Weinkarte enthält Angebote aus den von Wagner besuchten Ländern.

Natürlich steht das Café-Angebot mit Kuchen, Torten und Naschereien im Mittelpunkt. In den Sommermonaten erlebt man auf dem Freisitz vor dem Café die schöne Welt des Richard-Wagner-Platzes mit den vielseitig gestalteten Randbebauungen und den wiedererstandenen Blütenbrunnen vom Bildhauer Harry Blume.



Im Café Wagner serviert Ihnen Celina Kutylo ihr persönliches Lieblingsgericht:

### *Zurek – Rezept à la Chef*

Zutaten: ½ kg Brotbackmischung, ½ kg Weißwurst, 4 ganze Zwiebeln, 1 kg Kartoffeln, ca. 5 l Wasser, Majoran, Pfeffer, Salz

Das Mehl mit dem Wasser zum Kochen bringen. Daneben die Zwiebeln in Würfel schneiden und zusammen mit der Wurst anbraten. Danach alles zusammen in das Wasser geben und aufkochen lassen.

Zu guter Letzt mit Pfeffer, Salz und Majoran würzen und das fertige Gericht mit saurer Sahne servieren.

*Guten Appetit!*